



Ulrich Eberl

## Zukunft 2050

### Wie wir heute schon die Zukunft erfinden

Beltz & Gelberg 2011 • 240 Seiten • 1,95 • ab 14 J



In 17 Kapiteln erörtert und diskutiert Ulrich Eberl, wie nach Ansicht der Zukunftsforscher die Welt bis spätestens im Jahr 2050 aussehen kann.

Der Autor ist seit vielen Jahren als freier Journalist und als Herausgeber u.a. von “Pictures of the Future”, einer Zeitschrift für Forschung und Innovation, tätig. Von daher kann man als Leser eine gründliche Sachkenntnis und keine Träumereien erwarten. Schon in den ersten Kapiteln wird die Erwartung erfüllt: Der Leser erfährt hier bereits anhand einer sehr lebendigen Darstellung von dem Dilemma, aber auch den Fortschritten und Theorien der Zukunftsforschung (z. B. von den Kontradieff-Zyklen), die genauere Prognosen ermöglichen. Zugleich ist der eigenkritische Ansatz Eberls zu sehen, nämlich die Gewissheit, dass Prognosen auch falsch sein können (dazu unten mehr). Diese Ehrlichkeit wiederum erzeugt zunächst Glaubwürdigkeit.

Allerdings wird diese Glaubwürdigkeit durch den Autor selbst schon bald wieder eingeschränkt: Als Beispiel dafür möge das Kapitel “Wenn Zukunftsforscher Joker brauchen” dienen. Eberl berichtet, dass bei den Prognosen auch “Diskontinuitäten”, d.h. unvorhersehbare Sprünge wie Terroranschläge, der Reaktorunfall von Tschernobyl und vieles andere, das er anführt (S. 13, von den Forschern “Wild Cards” genannt), mit “ins Spiel” eingeführt werden. Schließlich kommt die Einschränkung “Selbst wenn die Wahrscheinlichkeit für solche Wild Cards gering ist, darf man sie als Zukunftsforscher nicht aus den Augen verlieren, weil ihre Wirkung enorm wären“.

Eine solche Formulierung weckt dann doch Zweifel: Erstens scheint es wie bei einem Spiel in der Forschung zuzugehen, zweitens scheint es, als schiebe man solche Diskontinuitäten als un bequem im Spiel beiseite. Dabei hat die jüngste Geschichte selbst Beweise für die Wichtigkeit einer Einbeziehung solcher Diskontinuitäten geboten: Das Erdbeben von Japan hat nicht nur ökologisch großen Schaden angerichtet (nicht nur in Japan, sondern langfristig auch weltweit), es hat auch hierzulande zur Veränderung der politischen Landschaft geführt. Eberl hätte zunächst auch einen Blick in die Vergangenheit werfen können, z.B. die Explosion der griechischen Insel Thera/Santorin ca. 1500 v. Chr. führte nachweislich sogar in China zu einer fast drei Jahre dauernden Verdunklung des Himmels und zu Ernteausfällen. Heute wären die Folgen viel größer und weit reichender.

Erstaunlich auch, dass der Autor von “unvorhersehbaren Ereignissen” spricht. Denn Wirtschaftszyklen wie Wirtschaftswachstum, Krise und dergleichen sind auch schon von der Wissenschaft erfasst und gewisse Naturkatastrophen (besser Naturgeschehen) lassen sich gleichfalls vorhersagen, wie beispielsweise der kommende Vesuvausbruch oder die sehr große Annäherung des Asteroiden Apophis 2036. Ferner lässt Eberl außer Acht, dass sich politische Entwicklungen aus Ent-



wicklungen ergeben können: So erwähnt er den Fall der Mauer als Beispiel für eine Diskontinuität, übersieht dabei aber, dass der Fall seinerseits eine weit reichende Folge des Glasnost, ausgelöst durch einen Politiker, war, den man ohne weiteres vorhersehen konnte, als der wirtschaftliche Zusammenbruch (der seinerseits marktwirtschaftlich aus der Geschichte und dem politischen System zwangsläufig war) erfolgte. Offensichtlich, so die Erkenntnis für den Leser, werden bei dem "Spiel" wichtige andere Faktoren nicht berücksichtigt. Es genügt also offenkundig nicht (und dieser Eindruck entsteht bei der Lektüre), dass nur Technologien bedacht werden. Auch der Zeitraum der Betrachtung muss demnach stark erweitert werden; diese Erkenntnis kann einen weitere[n] Lerneffekt beim Leser bewirken.

Ein weiteres kleines Beispiel soll die Kritik weiter verdeutlichen. So stellt der Autor in Sachen Automobil als Zukunftstechnologie für 2050 Techniken vor, die heute schon verwendet werden, wie Einparkhilfen, Navigation oder dass der Fahrweg in die Windschutzscheibe projiziert wird o.v.a.

Ist nun aus dem Besprochenen abzuleiten, dass das Buch schlecht und abzulehnen ist? Ganz im Gegenteil, denn zunächst ist die Darstellung der Arbeitsmethoden sehr lehrreich, sodann ist das ständige Hinterfragen fruchtbar: Wollen wir wirklich eine Technologie, die unser ganzes Leben aufzeichnet, kontrolliert und uns für alle durchsichtig macht (übrigens könnte man auch das Hinterfragen als Wild Card bezeichnen, da es zu unvorhersehbaren Schlussfolgerungen führen kann)? Welche Optionen stehen uns offen? Warum werden die politischen und klimatischen Veränderungen, insbesondere in der Dritten Welt und in China nicht berücksichtigt (das Ansteigen des Meeresspiegels beispielsweise bedingt und erzwingt neue politische Entwicklungen, neue Denkweisen und Technologien)?

Zudem fällt positiv auf, dass der Autor Zukunftsoptimismus verbreitet. Dies ist hierzulande überaus wichtig, da hier eher der Pessimismus vorherrscht und alles zerredet wird. Man wird also als Leser so geführt, dass selbst hinter besagtem Hinterfragen durchaus positive Schlussfolgerungen stehen und man sich aufgefordert fühlt, an dieser Zukunft aktiv teilzuhaben.

Ist man dann am Ende des Buches angekommen, hat sich der Horizont in Sachen Zukunftsforschung sehr vergrößert, hat man Einblick gewonnen in die Schwierigkeiten einer Bewertung und Vorausschau, kann man kritisch und auch positiv gestimmt in die Zukunft schauen.

Das Buch ist daher sehr zu empfehlen.

**Elmar Broecker**